

*Mit herzlichen
Grüßen
A. Durst*

REVUE
D'HISTOIRE DES TEXTES *Bruckner*

TOME XVIII

1988

EXTRAIT



Éditions du CNRS



IN UNA PAGINA PONENDO PONTIFICES, IN ALIA PAGINA IMPERATORES¹

DAS KOPIEREN DER TABELLARISCHEN PAPST-KAISER-CHRONIK
DES MARTIN VON TROPPAU OP († 1278)

Einleitung

1. Der Erfolg der Chronik des Martin von Troppau
2. Prinzipien beim Erfassen der handschriftlichen Tradition
3. Regionale Gliederung der Textzeugen. Zum Provenienzproblem
4. Die Verteilung der Weilandschen Rezensionen über Europa
5. Die regionale Verteilung der phänomenologischen Klassen
6. Die erhaltenen Tabellenhandschriften
7. Die Suche nach dem Archetypus der Tabellen
8. Das Kopieren der Tabellen

* * *

« *Quis imperator sub quo papa sedit* » — dies zu entscheiden oder zu unterscheiden ist nach Gilbertus Romanus das Anliegen seiner um 1220/21 erstellten Papst-Kaiser-Chronik² neben der nach Tagen exakten Festlegung von Regierungszeiten sowie der Mitteilung bemerkenswerter Geschehnisse. Gilbertus schreibt im Jahr nach der Kaiserkrönung Friedrichs II. Papstkataloge und *Gesta Pontificum* hatten damals bereits eine Tradition von fast 900 Jahren, ihre Kombination mit römischen Kaiserkatalogen war späte-

1. *Martini Oppaviensis Chronicon Pontificum et Imperatorum*, ed. L. WEILAND, in *M. G. H., Script.*, XXII, 1868, p. 397, Vorrede (« Quoniam scire tempora summorum pontificum ac imperatorum, nec non et aliorum patrum ipsorum contemporaneorum, quam plurimum inter alios theologis ac iurisperitis expedit, ego frater Martinus ordinis Predicatorum, domni pape penitenciarus et cappellanus, ex diuersis cronicis ac gestis summorum pontificum et imperatorum presens opusculum per annos incarnationis Domini a primo pontifice Ihesu Christo et ab Octauiano Augusto, per pontifices et imperatores descendendo usque ad Clementem IV. papam deduxi componere inclusive, IN UNA PAGINA eo anno Domini quo creati fuerunt PONENDO PONTIFICES, IN ALIA PAGINA IMPERATORES... »).

2. *Gilberti Chronicon Pontificum et Imperatorum Romanorum*, ed. O. HOLDER-EGGER, in *M. G. H., Script.*, XXIV, 1876, p. 122, Vorrede (« Incipit cathalogus siue cronica omnium pontificum et imperatorum Romanorum, ubi anni et menses et dies eorum ponuntur et notabilia facta eorum, et distinguitur, quis imperator sub quo papa sedit. »).

stens durch Hugo von Saint-Victor³ zu Anfang des 12. Jahrhunderts in Gebrauch gekommen. Doch erst das Papstverständnis Innozenz' III. als rechtmässiger Approbator der deutschen Königswahl führte zu Beginn des 13. Jahrhunderts zu einer lückenlosen Kaiserreihe als Parallele zur lückenlosen Papstreihe, weil deutsche Könige als die künftigen Kaiser nun selbstverständlich bereits seit ihrer Königswahl in Rom mitgerechnet wurden. Katalogen oder Chroniken dieses Typs liegt gewöhnlich eine Annalentafel zugrunde, die in mehrere Kolonnen aufgeteilt ist. In einer Papstkolonne ist zu den einzelnen Jahren gegebenenfalls der Regierungsantritt eines neuen Papstes mitsamt der Dauer eingetragen ; vereinzelt sind dazu Geschehnisse mitgeteilt, doch so spärlich, dass viele weisse Flecken auf dem Pergament verbleiben ; entsprechend sieht es in einer auf derselben Seite placierten Kaiserkolonne aus. Sparsame Abschreiber oder auch neuzeitliche Herausgeber derartiger Schriften verzichteten daher gern auf das Annalenschema, schoben den Text zusammen und beraubten damit die Chronik ihres chronologischen Rückgrats. Dies geschah auch in der kritischen Ausgabe der Chronik in den *Monumenta Germaniae Historica*⁴. Die kondensierte Form knapper Aussagen ohne Datierung und unter Verzicht auf die graphisch originelle Tabellenform lässt Benutzer derartiger Geschichtswerke an deren Wert zwangsläufig zweifeln, wo die ursprüngliche Tafelform diesen gleich hätte ersichtlich werden lassen.

Als der mährische Dominikaner Martin von Troppau um 1268 zu Rom sein Vorgehen bei der Anlage seiner Papst-Kaiser-Chronik umreisst, gibt er als Zweck seiner Arbeit die Information über die genauen Daten und Zeiten von Päpsten, Kaisern und anderen mit ihnen gleichzeitig wirkenden Vätern zum Nutzen und zum Gebrauch für Theologen und Rechtsgelehrte an : Aus verschiedenen Chroniken habe er vorliegendes Werk nach Inkarnationsjahren erstellt, beginnend mit Christus und Augustus, und fortgeführt bis in die Zeit von Clemens IV. (1265-1268) einschliesslich, auf der einen Seite das Jahr der Papstwahl vermerkend, auf der anderen Seite das der Kaisererhebung. Zum Unterschied von seinen Vorgängern will Martin den Text erheblich verbreitern, denn statt zwei Kolonnen sieht er die Beschriftung zweier Paralleseiten vor : « *in una pagina – in alia pagina* ». Für jedes Jahr ist mithin auf jeder Seite je eine Zeile reserviert : « *eo anno Domini...*

3. *Chronica quae dicitur Hugonis de S. Victore*, ed. G. WAITZ, in *M. G. H., Script.*, XXIV, 1879, pp. 88-97. Die Edition gibt das annalistische Schema nicht voll wieder. Der Text erschien dem Editor so dürftig, dass er ihn dem grossen Viktoriner nicht zuzusprechen wagte ; er übersah dabei völlig den Wert der tabellarischen Anlage.

4. Cf. hierzu die Beschreibung der Handschriften des Gilbertus *M. G. H., Script.*, XXIV, p. 117 sqq. Zum Datieren in Chroniken generell cf. M. PAULMIER-FOUCART, M. SCHMIDT-CHAZAN, *La datation dans les chroniques universelles françaises du XII^e au XIV^e siècle*, in *Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, Comptes rendus des séances de l'année 1982*, nov.-déc., Paris, 1982, pp. 778-819.

ponendo ». Diese Aussagen der Vorrede⁵ sind Martins Rechenschaftsbericht über seine Arbeitsweise und vom Stil her mitnichten ein Diktat für seine Kopisten. Sie haben den Abschreibern aber sicher als Orientierung gedient, doch Martin ist offensichtlich gar nicht der Gedanke gekommen, dass seine Chronik graphische Anforderungen stellte. Er denkt sich sein Kompendium als tabellarische Ergänzung zur *Historia Scholastica* des Petrus Comestor und zum *Decretum Gratiani*, richtet sich damit im Zeitalter der Scholastik bereits an einen recht grossen Benutzerkreis⁶.

Das Kopieren paralleler Doppelseiten verlangte Konzentration vom Schreiber. Er musste darauf achten, dass jeweils nur jede zweite Seite den Text fortführte. Für diese Problematik war er vorgewarnt; hingegen fand er keinerlei Hinweis auf eine damals gar nicht selbstverständliche Eigenheit, nämlich die Blatteinteilung nach Quinquagenen, d.h. nach halben Jahrhunderten. Da mehr als 90 % der Tabellenhandschriften dieses Merkmal aufzeigen, muss es auf das Autograph zurückgehen. Es ist um so auffälliger, als man damals die uns vertraute Jahrhundertrechnung noch nicht kannte. Martins Chronik bietet mithin zwei Neuerungen gegenüber ähnlichen Werken seiner Vorgänger, die ausdrückliche Doppelseitigkeit mit Annalistik und die nichtgenannte Bündelung von 50 Jahreszeilen.

1. DER ERFOLG DER CHRONIK DES MARTIN VON TROPPAU

Die Chronik des Martin von Troppau steht in dem Rufe, die am meisten benutzte und am häufigsten handschriftlich kopierte Universalhistorie des Mittelalters zu sein. Dieses Faktum entmutigte die Forschung, die Zahl der Handschriften überhaupt nur zu nennen, ähnlich wie im Falle der *Historia Scholastica* des Petrus Comestor⁷. Doch finden sich in T. Kaepfels Sammlung von Handschriften mittelalterlicher Predigerbrüder immerhin 392 Textzeugen der Chronik Martins aufgelistet⁸. Diese Aufstellung, die natürlich nicht auf Autopsie der Manuskripte, sondern auf Katalogauswertungen beruht, bezieht zwar manche Variante des Werkes ein, die man nicht mehr als Chronik Martins ansehen kann; umgekehrt hat Kaepfeli in der Pariser Nationalbibliothek den Fonds Ancien und in der Vaticana den Fonds de la Reine (Christine) übersehen. Dennoch war dieses Verzeichnis der

5. *M. G. H., Script.*, XXII, p. 397.

6. Editionen und Literatur cf. A.-D. V. DEN BRINCKEN, *Martin von Troppau*, in *Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasser-Lexikon*, VI, 1987, col. 159-166.

7. B. GUENÉE, *Histoire et culture historique dans l'Occident médiéval*, Paris, 1980, p. 249.

8. T. KAEPPELI OP, *Scriptores Ordinis Praedicatorum Medii Aevi*, t. III, Rom, 1980, pp. 118-123.

entscheidende Wegweiser, um inzwischen mehr als 400 Handschriften ausfindig zu machen und zu besehen. Dabei wurde einstweilen vollständig von den zahlreichen Übersetzungen abgesehen, die es nicht nur in die meisten abendländischen Volkssprachen⁹, sondern bereits vor Mitte des 14. Jahrhunderts auch — völlig singular in der mittelalterlichen Historiographie — ins Griechische, Persische und Armenische¹⁰ gibt.

Betrachtet man hingegen die Drucke¹¹, so sieht es hier dürftig aus : das ausgehende Mittelalter und die Neuzeit wussten nicht mehr viel mit dem Werk Martins anzufangen. Es gibt keine Inkunabeln dazu, die *Editio princeps* stammt von 1559. Das Urteil der jüngeren Historiographiegeschichte über die Dürftigkeit der oberflächlichen Kompilation, armseiligen Geschichtsaufzeichnung usw. ist vernichtend. Man kann sich dieser Meinung nicht einmal ganz entziehen, wenn man die Drucke der Chronik bis in unsere Zeit betrachtet¹².

Benutzt wird der Text heute in der Druckfassung, die L. Weiland 1868 in einer für jene Zeit recht beachtlichen Leistung für die *Monumenta Germaniae Historica* vorlegte auf der Grundlage von 15 Handschriften (Rezension A : 1 ; Rezension B : 6 ; Rezension C : 8), von denen er dann nur 12 heranzog¹³. Vier von ihnen¹⁴ hatten den Tabellencharakter im Quinquagenschema bewahrt, so dass diese Anlage dem Herausgeber durchaus vertraut war. Er entschied sich dennoch, die Texte der Papst- und der Kaiser-Chronik nacheinandergesondert abzudrucken, wie sie sich in der neuen Klassifikation in allen Manuskripten der Gruppe VI präsentieren, und stützte sich dabei offensichtlich vorrangig auf zwei Pariser Kodizes¹⁵. Auch er wollte letztlich wohl ökonomisch mit seinem Beschreibstoff umgehen, darin

9. *Ibid.*, p. 123 ; cf. WEILAND, in *M. G. H., Script.*, XXII, p. 394 sq.

10. Cf. A. TURYN, *Codices Graeci Vaticani saeculis XIII. et XIV. scripti...* (*Codices e Vaticanis selecti*, XXVIII), Città del Vaticano, 1964, p. 98 sq. ; M.-A. VAN DEN OUDENRIJN, *Linguae Haicanae Scriptores Ordinis Praedicatorum Fratrum Unitorum... et Armenorum*, Bern, 1960, p. 210 sqq. ; K. JAHN, *Die Frankengeschichte des Rašid ad-Din. Einleitung, vollständige Übersetzung, Kommentar und 58 Texttafeln* (Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., Denkschr., CXXIX), Wien, 1977 ; cf. A.-D. V. DEN BRINCKEN, *Zur Herkunft und Gestalt der Martins-Chroniken*, in *Deutsches Archiv f. Erforschung des Mittelalters*, XXXVII, 1981, p. 694 sqq., bes. 724 sqq.

11. A.-D. V. DEN BRINCKEN, *Studien zur Überlieferung der Chronik des Martin von Troppau (Erfahrungen mit einem massenhaft überlieferten historischen Text)*, in *Deutsches Archiv f. Erforschung des Mittelalters*, XLI, 1985, pp. 494-497.

12. A.-D. V. DEN BRINCKEN, *Martin von Troppau*, in *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im späten Mittelalter*, hg. von H. PATZE (*Vorträge und Forschungen*, XXXI), 1987, p. 157 sqq.

13. Cf. WEILAND, *op. cit.*, *M. G. H., Script.*, XXII, pp. 382-391.

14. A (*Praha, Kap.-Bibl. G.IV.2*), B 2 (*München, Clm 2691*), B 3 (*Dresden J. 53*) und C 7 (*Praha, Kap.-Bibl. G.IV.1*).

15. *Paris, B. N. Lat. 5019* und *5020* gehören zur Klasse VI a, während *Berlin, SPK, Lat. Fol. 119* die Kaiserchronik zuerst gibt und damit zur Klasse VI b rechnet.

dachte er nicht anders als viele mittelalterliche Kopisten. Den chronologischen Rahmen, d. h. das annalistische Zahlengerüst am Rande der Seiten, vernachlässigte er darüber, obwohl Martin es im Vorwort als entscheidend herausgestellt hatte. Da nun aber das Rückgrat fehlte, an dem das Jahrge- stänge einzuhängen war¹⁶, blieb in der Tat nur ein sehr dürres Faktenkom- pendium übrig, das seine Funktion als chronologische Fixierung völlig eingebüsst hatte. Die Editoren vor Weiland, fünf an der Zahl, hatten nicht wesentlich anders entschieden mit Ausnahme des J. C. Fabricius aus Gladbach, eines Chorherrn von Knechtsteden, der 1616 zu Köln eine an- nalistische Tabellenfassung der frühesten Rezension druckte, die allerdings auf das Quinquagenenschema verzichtete und freie Annalistik bot (Klasse II).

Die gesamte Literatur des letzten Jahrhunderts beurteilt Martin nach dem Text der *Monumenta Germaniae Historica*. Martins Kritiker konnten sein eigentliches Anliegen daher nur in Umrissen erkennen. Nimmt man hingegen eine sorgfältig ausgeführte Tabellenhandschrift zur Hand, so besticht die Schlüssigkeit der Anlage, ihr Informationswert hinsichtlich der Datierung und der chronologischen Doppelsträngigkeit. Zwei Buchseiten zu je 50 Zeilen lassen sich bequem handhaben und mühelos überblicken. Für die Geschichte von Christi Geburt bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhun- derts benötigte man nur 26 Blätter. Die Kosten für den Beschreibstoff hielten sich damit trotz des Aufwandes in Grenzen, auch war ein solches Heft durchaus noch denkbar als Anhang zur *Historia Scholastica* oder zum Dekret, wie Martin es sich dachte.

Martins Tafelwerk erlebte als didaktischer Geniestreich einen Überraschungserfolg, der jedoch höchstens ein Jahrhundert andauerte. Dann wurden die Tabellen von den Kopisten zunehmend entstellt. Eine Restau- ration der Urform war für den Kopisten eines verderbten Exemplars vom Text her nicht zu erschliessen, er benötigte einfach das korrekte Vorbild. Folglich schwanden die Tabellen rapide, die korrumpierten Anlagen nahmen zu. Von bislang etwas über 400 Handschriften haben 39 die annalistische Quinquagenenform (Klasse I) bewahrt, drei weitere die freie annalistische Form (Klasse II); nur zwei davon gehören ins 15. Jahrhundert¹⁷. Hingegen haben die verballhornten Formen das Feld erobert. Sie sind zweifellos die Ursache für das überraschend rapide

16. Cf. zu diesen Bildern in den Flores Temporum, der franziskanischen Version der sogen. Martinianen, d. h. der Papst-Kaiser-Chroniken nach Martins Vorbild, A.-D. V. DEN BRINCKEN, *Inter Spinas Principum Terrenorum. Annotazioni sulle summe e sui compendi sto- rici dei Mendicanti*, in *Aspetti della Letteratura Latina nel secolo XIII, Atti del primo conve- gno internazionale di studi dell'Associazione per il Medioevo e l'Umanesimo Latini (AMUL)*, Perugia 3-5 ottobre 1983, a cura di Claudio Leonardi e Giovanni Orlandi (*Quaderni del « Centro per il Collegamento degli Studi Medievali Umanistici nell'Università di Perugia »*, XV), Perugia/Firenze, 1986, pp. 77-103.

17. Ms. Praha Nat.- und Univers.-Bibl. XIII.C.17 und Ms. Kraków, Jagiell. 304.

Absterben der Blüte von Martins Chronik im 15. Jahrhundert. Das Erfolgsgeheimnis lag in der Tabellenform, ihrer graphischen Schlüssigkeit und ihrer Einprägsamkeit. Von der Kurie in Rom zudem als Universalhistorie propagiert, drang sie in fernste Lande, solange ihre Anlage unverletzt blieb. Aber es war keine leichte Aufgabe, sie korrekt zu kopieren.

2. PRINZIPIEN BEIM ERFASSEN DER HANDSCHRIFTLICHEN TRADITION

Da eine lückenlose Erfassung der Handschriften des Martin von Tropicau — trotz der grossen, auf internationaler Ebene zu beobachtenden Aktivität beim Verzeichnen mittelalterlicher Manuskripte — langfristig völlig illusorisch bleibt¹⁸, kann Vollständigkeit nicht das Ziel dieser Untersuchungsserie sein¹⁹. Vielmehr war im ersten Arbeitsabschnitt nur das Erstellen eines Repräsentativquerschnitts der Überlieferung anvisiert, der aus praktischen Gründen Handschriften solcher Orte erfasste, die mindestens zwölf Textzeugen in ihren Bibliotheken vermeldeten und mithin den Reiseaufwand rechtfertigten. Ausserdem wurde natürlich alles aufgenommen, das sich an irgendwelchen Reisewegen mitnehmen liess. Die Ergebnisse konnten 1985²⁰ vorgelegt werden; sie basierten auf 275 Handschriften überwiegend mittel- und südeuropäischer Bibliotheken. Im zweiten, z. Zt. noch dauerenden Arbeitsabschnitt wurde die gleiche Arbeitsweise ausgedehnt auf alles weitere, bislang bekannte Material. Dieses Ziel, das 1990 abgeschlossen werden kann, machte bedeutend mehr Umstände, denn es erstreckte sich auch auf private Bibliotheken und aussereuropäische Sammlungen. Es kommen insgesamt nochmals mindestens 135 Handschriften in Betracht.

Die zweckgebundene Verzeichnung der Handschriften erfolgte nicht nach dem üblichen Verfahren, sondern sehr verkürzt nach einem für die geplanten Fragestellungen erarbeiteten Questionnaire²¹, der 1) die äusseren Merkmale, 2) den Inhalt des Gesamtbandes und 3) die Klassifizierung nach Weiland und nach einem neuen, phänomenologisch bestimmten System²²,

18. Eine kritische Edition des Textes im klassischen Sinne, d. h. mit allen Varianten und Fortsetzungen, ist ein aussichtsloses Unterfangen. Hier kann man allenfalls regional einzelne Stränge erfassen. Der Wert von Martins Chronik liegt in der Anlage des Kompendiums, die ganz anders geartet ist als etwa die Summenkomposition eines Vincenz von Beauvais, daher ein anderes Vorgehen empfiehlt.

19. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft unterstützt seit 1982 ein Langzeitprojekt der *Monumenta Germaniae Historica* zur Untersuchung der Überlieferungsgeschichte der Chronik Martins. Die Bearbeiterin verwendet alljährlich 4 bis 6 Wochen ihrer vorlesungsfreien Zeit zu Bibliotheksreisen und Handschriftenstudien für dieses Projekt.

20. A.-D. V. DEN BRINCKEN, *Studien zur Überlieferung*, op. cit., pp. 460-531.

21. *Ibid.*, p. 467.

22. *Ibid.*, pp. 468-473.

ggf. mit besonderer Begründung oder Beschreibung von Abweichungen, festhält. Äussere Merkmale erwiesen sich insgesamt als wesentlich aussagekräftiger, als zunächst erwartet : Beschreibstoff, Format und Blattzahl erlauben schon Rückschlüsse, ob es sich bei dem jeweiligen Textzeugen um die aufwendige Tabellenform handeln kann ; Schriftdatierung, Schrifttyp, Zeilenspiegel sowie Nachweis von Rubrizierung und Schmuckelementen, auch Wechsel von Schreiberhänden erläutern mitunter bildhaft die Entstehung der Handschrift. Alte Signaturen und Besitzvermerke schliesslich belegen ihre Geschichte. Bemerkenswert ist endlich die Beobachtung anderer mit der Chronik verbundener Schriften im gleichen Band, sei es als von vornherein zusammen tradierter Texte, sei es als nachträglich zusammengebundener Miscellanea-Teile. Es lassen sich durchaus wiederkehrende Verbindungen aufzeigen, obwohl die oft grossformatige Tabellen-Version von Martins Chronik eine Neigung zum Einzelgänger hat. Eine besondere Bedeutung wird endlich der Frage beigemessen, ob die Chronik die Fabel von der Päpstin Johanna vermeldet, die Martin selbst offenbar erst seiner Rezension C um 1277 zwischen Leo IV. und Benedikt III. (855-858) abweichend von seiner möglichen Vorlage einfügte und die sich fast immer in dieser letzten Textversion findet, vereinzelt aber auch den älteren Rezensionen interpoliert wurde, im folgenden gekennzeichnet durch Hinzufügen eines c hinter dem Rezensionsbuchstaben A, B oder C, mit dem Weiland die drei Textfassungen charakterisierte, die einander zeitlich folgen. Das phänomenologisch orientierte Klassifikationssystem geht von der äusseren Anlage der Tabelle aus. I-III sind doppelseitige Textwiedergaben, I im annalistischen Quinquagenenschema, II im freien annalistischen Schema, III mit undatierten parallelen Textblöcken. Die Klassen IV-VI haben die Parallelwiedergabe verballhornt und kopierten den Text fortlaufend, IV aus I immer 50 Jahre Papstgeschichte, 50 Jahre Kaisergeschichte nacheinander, V beides vermischt in zumeist kleineren, jedenfalls unregelmässigen Phasen, VI Papst- und Kaisergeschichte vollständig getrennt nacheinander. Stehen die Päpste vor den Kaisern, ist dies durch a hinter der Klassenziffer vermeldet, während b das Voranstellen der Kaiser ankündigt²³.

Die folgenden Auswertungen des Materials basieren einmal auf der Publikation von 1985, beziehen aber zum anderen bereits — sofern dies schon möglich ist — auch die Ergebnisse der in Arbeit befindlichen Fortsetzungsstudie ein. Die Hochrechnungen sind nicht als endgültig anzusehen, da noch Unterlagen ausstehen. Aber der Vergleich mit den Untersuchungen von 1985 zeigt, dass die numerischen Angaben sich in der Regel bestätigen und daher Bestand haben werden. Über einzelne regionale Besonderheiten ist noch zu referieren.

23. *Ibid.*

Die zweite Sammelphase hat nichts geändert an der Beobachtung, dass rund 10 % der zumeist aus der älteren Zeit stammenden Handschriften die Tabellen erhalten haben: 1985 gehörten von 275 Textzeugen 26 der Klasse I und 1 der Klasse II an, nunmehr finden sich unter ca. 408 Handschriften 39 der Klasse I und 3 der Klasse II.

3. REGIONALE GLIEDERUNG DER TEXTZEUGEN. ZUM PROVENIENZPROBLEM

Als Universalhistorie ist die Chronik des Martin von Troppau vom Inhalt her in keiner Weise regional gebunden. Insofern aber, als ihr chronologisches Gerüst an den Zentralmächten, an Päpsten und Kaisern, orientiert ist, wird man für Rom besonderes Interesse voraussetzen, zumal Martin dort lebte und wirkte. Der Handschriftenüberlieferung in Rom ist in jedem Falle Beachtung zu schenken, desgleichen derjenigen in den Studienzentren, in denen man sich mit *Historia Scholastica* und *Decretum Gratiani* befasste, nämlich den Universitäten.

Um angesichts der grossen Materialfülle wenigstens eine grobe regionale Aufteilung vorzunehmen, wurde schon für frühere Publikationen eine Gliederung nach Lagerungsorten der Textzeugen vorgenommen. In etwa 80 % der Fälle dürfte der heutige Lagerungsort der Region der Provenienz entsprechen; letztere ist zudem in vielen Fällen nicht mehr einwandfrei auszumachen. Auch ist die exakte Bestimmung des Begriffes der Provenienz nicht unumstritten, denn es sind Auftraggeber, Hersteller, früherer Besitzer usw. einzubeziehen. Die Bibliotheksbestände vieler geistlicher Institutionen wurden im Zeitalter der Säkularisation in alle Winde verstreut, dennoch landeten Kostbarkeiten meist in den benachbarten Staats-, Landes- und Kommunalbibliotheken. Viele berühmte Grossbibliotheken besitzen Handschriften unterschiedlichster Herkunft. Nicht nur die ursprünglichen Bestände der Biblioteca Vaticana enthalten noch Zeugen der avignonesischen Zeit, auch die Palatina oder der Fonds de la Reine sind durch viele deutsche oder französische Provenienzen charakterisiert. Private Sammler wie auch die Bibliotheken in Übersee bevorzugten dekorative Stücke für ihre Sammlungen, die vorrangig italienischer Herkunft sind.

Die zumeist mitteleuropäischen Lagerungsorte der ersten 275 erfassten Handschriften des Martin von Troppau wurden vier Grossregionen zugeteilt, nämlich ITALIEN, REICH (einschl. Österreich, Böhmen, Schweiz, Belgien, Niederlande; deutsche Provenienzen aus Dänemark und Ungarns einzige Martins-Chronik aus Böhmen), FRANKREICH und ENGLAND (unter Einschluss Irlands). An Randgebieten waren jetzt neu einzubeziehen

SPANIEN (mit Portugal) sowie POLEN²¹ wegen einer doch recht eigenständigen Fortentwicklung der Texte. Bei überseeischen Kodizes ist in allen Fällen die Provenienz bekannt²⁵, die Einordnung erfolgte daher unter den europäischen Stücken. Die einzige schwedische Handschrift scheint laut Besitzeintragungen schon im ausgehenden Mittelalter in Nordeuropa beheimatet gewesen zu sein.

Für den ersten Repräsentativquerschnitt der Überlieferung wurden die Handschriften des Vatikans, von Rom, Mailand, Florenz, Bologna, Pisa, Perugia, Venedig, Turin und Neapel für ITALIEN, im REICH von Berlin, Wien, Prag, München, Zürich und Brüssel u. a.²⁶ erfasst, in FRANKREICH nur Paris, in ENGLAND London mit Oxford und Cambridge sowie Hereford. Die laufende Sammelphase erstreckt sich auf Italien²⁷, ferner den gesamten deutschen Raum, Österreich, Ungarn, Schweden, Dänemark, die Niederlande und Belgien²⁸, endlich Frankreich²⁹, England mit Irland³⁰, Spanien³¹, Portugal³² und Polen³³.

4. DIE VERTEILUNG DER WEILANDSCHEN REZENSIONEN ÜBER EUROPA

L. Weiland unterscheidet in seiner Edition für die *M. G. H.* drei Rezensionen von Martins Chronik, für die er jeweils eine Überarbeitung des Textes und eine Fortsetzung beobachtet.

24. Die schlesischen Handschriften gehören historisch in die Kategorie REICH in gleicher Weise wie etwa die mährischen.

25. Ms. *Auckland, Publ. Libr. S 280*, Ms. *Cambridge/Mass., Houghton Libr., Riant 87* und Ms. *Princeton, Univ. Libr., Garrett 155* sind italienischer Herkunft, Ms. *New Haven, Marston 156* und Ms. *Philadelphia, Free Libr. J. F. Lewis E. 68* deutscher, *San Marino/Calif., Huntington Libr. H.M. 1034* spanischer Provenienz.

26. Dies waren in der Tschechoslowakei noch Olomouc, in der Schweiz Einsiedeln, Bern, Basel, St. Gallen, ferner viele deutsche Bibliotheken.

27. Brescia, Ferrara, Lucca, Mantova, Modena, Padova, Reggio d'Emilia, Genova, erneut der Vatikan, Subiaco, Palermo, vergebens Bevagna.

28. Gotha, Weimar, Halle, Dresden, Leipzig, Klosterneuburg, Graz, Innsbruck, Salzburg, Kremsmünster, Reun, St. Paul im Lavanttal, Budapest, Kopenhagen (mit Abstecher Uppsala), Deventer, Den Haag, Leiden, Utrecht, Antwerpen, Brügge, Liège, Leuven.

29. Bordeaux, Autun, Gray, Besançon, Metz, Strasbourg, Troyes, Rouen, Vendôme, Chantilly, Valenciennes, Boulogne-sur-Mer, Saint-Omer, Laon, Tours.

30. Eton College, Winchester, Helmingham Hall, Holkham Hall, Durham, Glasgow, Manchester und Dublin.

31. Madrid, El Escorial, Salamanca, Barcelona, Tarragona, vergebens Sevilla.

32. Lisbõa.

33. Wrocław/Breslau, Gdańsk/Danzig, Kraków, Kornik bei Poznań/Posen, Warszawa.

Die erste oder A-Rezension entstand laut Vorrede zur Zeit des Papstes Clemens IV. (1265-1268), der zu Ende der Papstchronik³⁴ als verstorben gemeldet wird († 29.11.1268). Es handelt sich hier um die knappste Textfassung, doch zeigt sie bereits die vollausgebildete Tabellenform auf 26 Parallelseiten. Auf der ersten recto-Seite finden sich Vorwort, Kardinals- und Quellenkapitel³⁵. In der Rezension B ist der Text erheblich erweitert, insbesondere für die Geschichte des Mittelalters. Die Sedisvakanz nach Clemens IV. ist bereits korrekt eingegrenzt; mithin entstand der Text nach der Wahl Gregors X. (1.9.1271). Die jüngste, die Rezension C, erhielt ihre Gestalt nach dem Dreipäpstejahr 1276. Auf Gregor X. folgten Innocenz V., Hadrian V. und Johannes XXI., sie alle mussten mitsamt Angabe ihrer Regierungsdauer in derselben Zeile vermerkt werden. Diese Schwierigkeit veranlasste Martin, eine neue Arbeitsweise zu wählen und das Zeilenschema aufzugeben³⁶. Seine Kenntnisse über Clemens IV. und die diesem folgenden Päpste konnte er nicht mehr auf wenigen Zeilen unterbringen. Er entschied sich für freie Textblöcke zu den einzelnen Päpsten. Diese Lockerung des Tabellensystems für die selbsterlebte Zeit war für viele Kopisten dann offenbar der Freibrief, mit der ganzen Chronik entsprechend zu verfahren und Pontifikate wie Kaiserregentschaften einfach zu beliebigen Textblöcken aufzuspalten. Die Rezension C ist gegenüber der vorausgehenden erheblich erweitert. Sie erhielt zur Abrundung einen Abriss der vorchristlichen Geschichte Roms, der hinter der Vorrede und dem erweiterten Quellenkapitel eingefügt ist und am Ende in das Kardinalskapitel übergeht. Vor allem aber weist die C-Rezension im Regelfall die Legende von der Päpstin Johanna in der Papstabfolge hinter Leo IV. im 9. Jahrhundert auf. Fortgeführt ist diese Chronikfassung bis zu Papst Johannes XXI. (1276-1277) oder Nikolaus III. (ab 1277), während die Kaiser mit Friedrich II. zu 1250 enden, aber schon in der Rezension B einen Nachtrag « *Vacante imperio* » bis 1270 erhalten³⁷.

Weiland hat mit seinem Rezensionsschema bereits eine gelungene Genesis der Chronik aufgespürt. Dabei äusserte er allerdings schon Bedenken, ob die Rezension A in jedem Falle als älteste anzusehen sei³⁸. Sie war ihm nur

34. Ed. WEILAND, *op. cit.*, *M. G. H., Script.*, XXII, p. 441.

35. *Ibid.*, pp. 397, 407 sq.

36. *M. G. H., Script.*, XXII, p. 442 : « A Clemente predicto presens cronica stilum operis conmutavit. Nam cum a principio per annos Domini cucurrerit, et quilibet pontifex anno introitus sui positus fuerit, quia plures pontifices uno et eodem anno defuncti fuerunt et in eadem linea poni poterant, predictus modus seruari non potuit, sed per annos Domini non continuando ut prius, sed distinctim ponendo statum cuiuslibet pontificis declaravi, sicut patet in Clemente et in aliis consequenter. »

37. Ed. WEILAND, *op. cit.*, *M. G. H., Script.*, XXII, pp. 472-474.

38. L. WEILAND, *Zur Ausgabe der Chronik Martins von Troppau*, in PERTZ, *Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde*, XII, 1, 1858, p. 1 sqq.

durch zwei Textzeugen bekannt, nämlich aus der Handschrift G.IV.2 des Prager Domkapitels und aus dem Kölner Druck von Fabricius von 1616. Eigenheiten der Handschrift G.IV.2 bestimmten ihn, darin ein Teilautograph zu vermuten. Die Handschrift stammt aus dem Prager Dominikanerkloster St.-Clemens. Da der Brief eines Dominikaners Hiacynth überliefert ist, in dem dieser sich für die Übersendung der Chronik bei Martin bedankt³⁹, vermutete Weiland Identität dieser Handschrift mit der zugeschickten. Ihm waren eine Vielzahl Hände aufgefallen, die an der Prager Handschrift G.IV.2 wirkten, und zwar nicht etwa einander ablösend, sondern immer wieder im Wechsel. So gibt es gewissermassen eine « Formatierhand », die den Rahmen der Jahreszahlen, auch bei jedem Papst oder Kaiser die Regierungsdauer und die ersten Textsätze schreibt, um damit die Tabula gewissermassen zu organisieren. Eine zweite, von der Schreibweise italienisch wirkende Hand notiert Vorrede und Fortsetzung der einzelnen Textblöcke. Vielfach kommen weitere Hände hinzu, man kann mindestens vier, vielleicht sogar sechs Hände insgesamt ausmachen, oft auf derselben Seite drei. Da die einzelnen Hände parallele Sachbereiche in den Blöcken aus gleichen Vorlagen — z. B. Vincenz von Beauvais' *Specula* — niederschreiben, ist der Gedanke Weilands, in der Prager Handschrift das Arbeitsexemplar Martins bzw. seines Skriptoriums zu sehen, bestechend. Es stellt sich dieser Erklärung nur ein Ärgernis entgegen : jeder, der die Handschrift bisher unvoreingenommen zu datieren hatte, setzte sie ins 14. Jahrhundert ; zumindest ist die « Formatierhand » schwerlich vor und um 1268 einzuordnen, auch wenn das Datieren rein nach Schriftformen noch immer eine umstrittene Methode ist. Es finden sich nämlich ausgeprägt Merkmale, die gewöhnlich als Charakteristika der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts gelten, etwa die Formen für *a* und für *g*, auch die ausgeprägte Bogenverbindung der Buchstaben. Die « Formatierhand » wirkt steif, aber ausgeschrieben ; im Vergleich dazu ist die Hand, die das Vorwort schreibt, eleganter, temperamentvoller und in ihren Formen eher einer älteren Zeit verhaftet, zudem in der Orthographie auch italienisch bestimmt, wie aus Formen wie « *Ottavianus Augustus* » hervorgeht. Falls man mithin Martin als identisch mit der « Formatierhand » annimmt, müsste seine Handschrift in ihren Formen der Umwelt erheblich voraus gewesen sein (Abb. IV bietet Schriftprobe).

Texte der Fassung A sind nicht allzu häufig. Weiland kannte die Fassung A*, wie er die gering abweichende Form kennzeichnete, nur aus dem Druck von Fabricius. Sie lässt sich nach dem derzeitigen Forschungsstand immerhin mit 13 handschriftlichen Textzeugen belegen, nämlich in Tabellenform in Uppsala⁴⁰ und in einem Fragment der Ambrosiana

39. Cf. Abdruck bei PERTZ (Hg.), *Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde*, IV. 1822, p. 67 sq.

40. *Universitätsbibliothek Ms. C. 697*, 14. Jh.

in Milano⁴¹, ausserdem nur noch in den verballhornten Textfassungen, nämlich sechs IV a-Fassungen sämtlich aus dem Raum Österreich⁴², einer frühen V-Handschrift aus Boulogne-sur-Mer⁴³ sowie vier Handschriften der VI a-Version⁴⁴. Die Mehrzahl dieser Textzeugen findet sich auf Reichsterritorium; vorzugsweise die aus I abgeleitete Fassung IV hat sich in Österreich/Mähren durchgesetzt. Die Rezension A gelangte weder nach England noch in das Kerngebiet Frankreichs, nach Spanien oder in das historische Polen; aus Italien gibt es zwei fragmentarische Textzeugen. Insgesamt machen die A-Handschriften nur 3,4 % der erhaltenen Texte aus.

Die A-Version weist nun durchaus auch eine Reihe Erweiterungen auf, die in B fehlen, so dass sich die Frage stellt, ob nicht B oder eine gemeinsame Vorstufe die ursprüngliche Form war. Schon Weiland äusserte diese Vermutung⁴⁵ unter Bezug auf einen ihm nur aus der Literatur bekannten Kodex aus Santa Maria Novella in Firenze, allgemein dem 13. Jahrhundert zugeordnet, der eine frühere Textfassung als die Prager bieten soll. Er ruht als Ms. C.S.F.4.733 heute in der Nationalbibliothek von Firenze⁴⁶. Eingehende Betrachtung⁴⁷ lässt allerdings Zweifel an der Datierung aufkommen. Ursache für die Frühdatierung, die sich vom Schriftduktus durchaus vertreten lässt, ist, dass dieser Text bis zu Clemens IV. geführt ist, auch bereits — wie alle B-Handschriften — die Sedisvakanz mitteilt, dann aber in der dritten Textzeile zu Clemens abbricht⁴⁸. Geschrieben sein kann dies alles erst nach 1271. Doch sind die Annalentafeln bis 1303 vorbereitet, auch nicht weiter. Zu jedem päpstlichen Regierungsantritt nach Clemens ist der Papstname, ab Johannes XXI. ohne die Initiale eingetragen. Die Hand, die zu 1303 noch Benedictus (XI.) notiert, weicht nicht wesentlich ab von den Merkmalen der sonstigen Hand, so dass nicht auszuschliessen ist, dass dieselbe Hand, eventuell im Intervall, hier tätig geworden ist. Auch hier

41. Ms. & 168 sup., 14. Jh. Diese fragmentarische Handschrift teilt die Seiten in halbe Quinquagenen auf, d. h. je Seite sind 25 Jahre abgehandelt. Diese Aufteilung begegnet nur hier.

42. Ms. Wien, Österr. Nat.-Bibl. 343, 13. Jh.; Ms. Olomouc, Kap.-Bibl. 441, 14. Jh.; Ms. Wien, Österr. Nat.-Bibl. 364, 14. Jh.; Ms. Wien, Österr. Nat.-Bibl. 4576, 15. Jh.; Ms. Klosterneuburg, Stiftsbibl. 697, 15. Jh.; Ms. Salzburg, Univ.-Bibl. M.II.143, 15. Jh.

43. Ms. 141, 13. Jh., Provenienz S.-Vaast, d. h. einstiges Reichsgebiet.

44. Ms. Wrocław, Univ.-Bibl. IV.F.191, 14. Jh.; Ms. Vat. Ottob. Lat. 688, 15. Jh., nur Papstchronik; Ms. Strasbourg, Bibl. Nat. et Universitaire 30, 15. Jh., ehemals Reichsgebiet; Ms. Augsburg, Univ.-Bibl. Öttingen-Wallerstein I, 2 Lat. fol. 33 von 1458, Typ Ac.

45. Zur Ausgabe der Chronik Martins..., op. cit. N. 38, p. 8.

46. Ms. Firenze, Biblioteca Nazionale Centrale, Conv. Soppr. F.4.733, Schriftprobe v. V. DEN BRINCKEN, Studien zur Überlieferung, op. cit. N. 11, p. 498.

47. Z. Zt. an Hand von Kopien. Mehrere Hände sind hier tätig, aber als « Formattierhand » scheint nur ein Schreiber agiert zu haben.

48. Ms. Firenze, Bibl. Naz. Centr., C. S. F.4.733, fol. 26 v^o.

ist die Erklärung denkbar, dass im vorab eine Formatierung stattfand, insbesondere für die jüngste Zeit, in der die Stoffverteilung der Tabelle Schwierigkeiten bereitete. Da dieser Schreiber bereits unter Clemens IV. nicht mehr mit dem vorgegebenen Platz von vier Zeilen auskam, brach er erst einmal ab und trug weitere Päpste aus einer Fortsetzung ein, die nicht einmal sonderlich zuverlässig hinsichtlich der Datierung war: Gregor X. erscheint schon zu 1270, ist durch Verbindungslinien sogar 1269 zugeordnet. Das Dreipäpstejahr hat natürlich Kopfzerbrechen bereitet: Ob der Schreiber Innocenz V. noch 1275 zuschreiben wollte, bleibt unklar; Hadrian V. steht in der Annalentafel zu tief, Johannes XXI. und Nikolaus III. an ganz falscher Stelle. Desgleichen ist die Abweichung bei Bonifaz VIII. erheblich. Hat also hier eine Hand gewissermassen das Layout der Tabelle vorgenommen, zuletzt nur noch durch Eintragung von Papstnamen ohne Initiale, könnte sie dann beim Eintragen der Texte gezögert haben und schliesslich an der Vollendung gehindert worden sein: spätestens das Jahr 1276 musste einen Kopisten der B-Rezension in die Enge treiben, gar, wenn er beabsichtigte, die Folgezeit noch darzustellen. Denn die Möglichkeit der C-Rezension, von Clemens IV. an « den Stil zu ändern »⁴⁹, kannte und wagte dieser Abschreiber nicht. Es erstaunt nicht, dass in der Santa-Maria-Novella-Handschrift auch die letzte Seite der Kaiser-Chronik fehlt, der umfangreiche Abschnitt « *Vacante imperio* », der zeitlich nur bis 1270 reichte und folglich nicht einmal eine volle Seite hätte beanspruchen dürfen⁵⁰. Mithin muss erwogen werden, dass es sich um eine Hand von der Wende des 13. zum 14. Jahrhundert handelt, die in elegantem Duktus keineswegs einen besonders frühen, nur einen aus ästhetischen Gründen nicht vollendeten B-Text böte⁵¹.

Beachtenswert allerdings scheint die Beobachtung, dass die Tabellenform von Martins Chronik in der überarbeiteten und formal ausgeglichenen B-Rezension ihre Vollendung fand: die Vielzahl der erhaltenen Handschriften spricht dafür. Die Hälfte der heute verfügbaren Tabellen gehört dieser Version an, obgleich insgesamt die Textfassung C heute den Löwenanteil ausmacht. Insbesondere die älteren Kodizes, von denen viele

49. V. *supra*, N. 36.

50. Ms. Firenze, Bibl. Naz. Centr., C. S. F.4.733, fol. 27.

51. Der Santa-Maria-Novella-Kodex kann eine Vorlage gehabt haben, die dem Autograph nahe stand: H. KOLLN, *Der Bericht über den Dänenkönig in den St.-Wenzels-Biographien des 13. und 14. Jahrhunderts, Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab. Historisk-filosofiske Meddelelser* 52:2, København, 1986, pp. 20-26, wirft die Frage auf, ob der hl. Wenzel bei Martin von Troppau, Ed. WEILLAND, *op. cit.*, M. G. H., Script., XXII, p. 464, mit Witzlaw verwechselt sein kann: auf Grund von Schreibereigenheiten — Verwendung von Kürzeln bei gen. Eigennamen — wäre das nur nach dieser Handschrift erwägenswert, nicht nach anderen Leithandschriften von Martins Chronik. Schriftprobe der Handschrift bietet Abb. V.

aus Italien stammen, zeigen diese Gestalt, während das 15. Jahrhundert im Zeitalter der Kirchenreformversuche offenbar grossen Gefallen am erweiterten C-Text fand, weil dieser neben vielen Anekdoten auch die Fabel von der Päpstin Johanna bot.

Zwangsläufig erhofft man sich aus der Biblioteca Apostolica Vaticana bzw. aus Rom Spuren eines Autographs oder eines Archetypus, weil Martin dort über einen langen Zeitraum bezeugt ist. Neben der Santa-Maria-Novella-Handschrift aus Firenze finden sich in Italien fünf B-Tabellen-Kodizes, nämlich zwei im Vatikan⁵², einer in der Biblioteca Corsiniana in Rom⁵³ und zwei in der Biblioteca Ambrosiana von Milano⁵⁴. Dies sind immerhin sechs durch hohes Alter ausgezeichnete Textzeugen, ein siebter liegt heute in der Universitätsbibliothek von Princeton⁵⁵.

Die gleiche Anzahl lässt sich in dem räumlich übrigens erheblich umfangreicheren Gebiet REICH nachweisen, übrigens desgleichen in besonders hochrangigen Bibliotheken wie Berlin, München, Dresden, Prag und Wien⁵⁶. ENGLAND offeriert zwei Tabellen der Rezension B⁵⁷, SPANIEN ein Exemplar⁵⁸, in FRANKREICH und POLEN sucht man vergebens danach. Bezieht man schliesslich eine Mischhandschrift der Klassen I und III in Klösterneuburg⁵⁹ ein, sieht aber von einem die Rezensionen A bis C vereinigenden Text aus Graz⁶⁰ ab, so ergeben sich immer noch 18 Zeugen der B-Tabelle, die mit nur einer Ausnahme dem 13. und 14. Jahrhundert angehören.

An den übrigen phänomenologischen Klassen hat die Rezension B weitaus weniger Anteil, nämlich an der Klasse II überhaupt keinen; in Klasse III a ist sie mit 7 Stücken⁶¹, in III b mit Stücken⁶², in IV mit 4

52. Ms. *Vat. Lat.* 6028, 13. Jh., und Ms. *Vat. Barb. Lat.* 2325, 13./14. Jh.

53. Ms. 35.G.3, 14. Jh.

54. Ms. A. 185 inf. und Ms. H. 30 inf., beide 13./14. Jh.

55. Ms. *Garrett* 155, 14. Jh.

56. Ms. *Berlin, Staatsbibl. Preuss. Kulturbes., Hamilton* 431, 14. Jh. ; Ms. *Clm* 2691, 13. Jh. ; Ms. *Dresden, Sächs. Landesbibl.* J.53, 13./14. Jh. ; Ms. *Praha, Nat.-U. Univ.-Bibl.* XIII.C.17, 15. Jh., Fragm. ; Ms. *Wien, Österr. Nat.-Bibl.* 402, 13. Jh. ; Ms. *Wien, Österr. Nat.-Bibl.* 384, 14. Jh. ; Ms. *Wien, Österr. Nat.-Bibl.* 369, 13./14. Jh. mit Anklängen an Rezension C.

57. *London, Brit. Libr., Roy.* 6.B.XI., 14. Jh. und Ms *London, Brit. Libr., Add.* 15826, 14. Jh., Typ Bc (mit Johanna-Legende).

58. Ms. *Tarragona, Bibl. Publ. Prov.* 122, 13. Jh.

59. Ms. *Stiftsbibl.* 578, 14. Jh.

60. Ms. *Univ.-Bibl.* 536, 14. Jh.

61. REICH : Ms. *Braunschweig, Stadt-Bibl.* 53 ; Ms. *Wien, ÖNB* 3942 ; Ms. *Leipzig, UB* 785 und Ms. *Philadelphia, Free Libr. Lewis* E.68 ; FRANKREICH : Ms. *Paris, B. N. Lat.* 6396 ; ENGLAND : Ms. *London, BL, Add.* 22349 ; SPANIEN : Ms. *Madrid, BN* 6871.

62. REICH : Ms. *Praha, NUB* XII.B.20 ; Ms. *Leipzig, UB* 1313 ; FRANKREICH : Ms. *Paris, B. N. Lat.* 4965.

Stücken⁶³, in V mit 6 Stücken⁶⁴, in VI a mit 13⁶⁵ und in VI b mit 5 Stücken⁶⁶ vertreten.

Von 56 Textzeugen der B-Rezension — das sind 13 % des Gesamtbestandes — gehören 18 zur Gruppe der Tabellenhandschriften — immerhin 4,5 % aller Manuskripte, wo A nicht einmal auf 1 % kam. Die Rezension B verteilt sich regional folgendermassen :

ITALIEN	15	REICH	24
FRANKREICH	7	SPANIEN	5
ENGLAND	4	POLEN	1

Die übrigen ca. 82 % der Handschriften von Martins Chronik — sieht man von Mischtexten ab — gehören zur Rezension C. Verhältnismässig wenige haben hier die Tabellenform bewahrt, 18 Stück bilden nochmals 4,5 % der Gesamtüberlieferung ; eine von ihnen aus London⁶⁷ lässt die Johanna-Fabel vermissen. Die übrigen verteilen sich wie folgt über Europa :

ITALIEN	3	REICH	4
FRANKREICH	5	SPANIEN	1
ENGLAND	4	POLEN	1 ⁶⁸

Alle erhaltenen Exemplare der Klasse II gehören der Rezension C bzw. Cc an. Die C-Version ohne die Johanna-Episode ist durch 25 Zeugen belegt, die grosse Masse bietet den Cc-Text :

IIIa	5 C	85 Cc	IIIb	1 C	41 Cc
IV	1 C	26 Cc	V	8 C	51 Cc
VIa	6 C	63 Cc	VIb	3 C	17 Cc

Mithin wird auch deutlich, dass die Abschreiber, sofern sie überhaupt noch Papst-Kaiser-Chroniken erstrebten, die freien Textblöcke der Klasse III bevor-

63. ITALIEN : Ms. Venezia, *Bibl. Marc.* X.135 (330) ; REICH : Ms. Praha, *NUB, Stift Tepl* 6 ; Ms. Berlin, *Staatsbibl. P. K., Lat. Oct.* 107 ; Ms. Zürich, *Zentral-Bibl., Car.* C.133.

64. REICH : Ms. München, *Clm* 23828 ; Ms. Wien, *ÖNB* 3402 ; Ms. Stuttgart, *Württ. Landesbibl., Cod. theol. et phil.* 2^o 100 ; FRANKREICH : Ms. Besançon 675 (mit C-Einl.) ; SPANIEN/PORTUGAL : Ms. Lisbõa, *BN, Alcobac.* 16 ; Ms. Tarragona, *Bibl. Publ. Prov.* 44.

65. ITALIEN : Firenze, *BN Centr., C. S. C.* 1.2641 ; Ms. Napoli, *BN, Brancacc.* II.A ; Ms. Roma, *Bibl. Vallicell.* C.48 ; Ms. Vat. Lat. 10507 ; Ms. Firenze, *BN Centr., Land. Fin.* 24 ; REICH : Ms. Praha, *Kap.-Bibl.* N.XLIII ; Ms. St.-Gallen, *Stiftsbibl.* 616 (Bc) ; Ms. Giesen, *UB* 160 fol. ; FRANKREICH : Ms. Paris, *B. N. Lat.* 5019 ; Ms. Paris, *B. N. Lat.* 5020 ; Ms. Paris, *B. N. Lat.* 10045 ; SPANIEN : Ms. El Escorial g.IV.13 ; POLEN : Ms. Krakau, *Mus. Nar. Czart.* 1309.

66. ITALIEN : Ms. Milano, *Ambros.* D. 6. inf. ; Ms. Lucca, *Bibl. Stat.* 1418 ; REICH : Ms. Leipzig, *UB* 860 ; FRANKREICH : Paris, *B. N. Lat.* 11730 ; ENGLAND : Ms. London, *Bl., Add.* 48178.

67. Ms. London, *Brit. Libr., Roy.* 13.A:VII, 13. Jh.

68. Nachweis v. unten Tafel pp. 126-127.

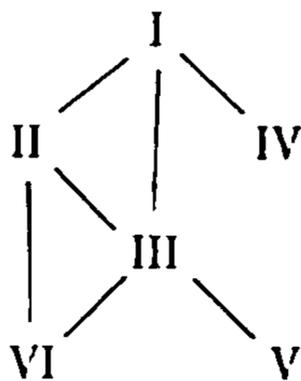
zugten, wie sie der « Stilwechsel » Martins für die jüngste Zeit vorgab. Viele Kopisten trennten freilich einfach Päpste und Kaiser, denn hier liessen sich Zusätze und Anekdoten am leichtesten einfügen.

Die regionale Verbreitung lässt sich dahin zusammenfassen, dass sich A im Südosten des Reiches findet, B im Reich wie in den Zentren Italiens wie Rom und Milano, ferner vereinzelt in Spanien ; C aber wurde deutlich in Westeuropa wie England, Irland und Frankreich, ferner in Polen und in Italien ausserhalb von Rom und Milano bevorzugt.

5. DIE REGIONALE VERTEILUNG DER PHÄNOMENOLOGISCHEN KLASSEN

War die Weilandsche Klassifikation vom Textinhalt bestimmt, so geht die neue Aufgliederung mehr von der äusseren Form bzw. vom Erscheinungsbild aus.

Die Möglichkeit der « Fortpflanzung » dieser Klassen geht andere Wege als die der Weilandschen Rezensionen, denn der Kopist übernimmt einen Weiland-Text aus seiner Vorlage und kann nicht auf eine andere Version ausweichen, es sei denn, er kennt mehrere Textzeugen. Der Kopist hat bei der phänomenologischen Klasse die Möglichkeit, sie beizubehalten oder sie zu verändern, u. U. ohne Absicht, etwa aus Mangel an Konzentration auf seine Arbeit ; es kommt dann sehr leicht zu Verballhornungen. Die Ableitungen sind nur in ganz bestimmten Systematisierungen möglich : Aus Klasse I können alle Formen ausser V entstehen, aus II nur III, V und VI, aus III noch V und VI. Hingegen sind die verballhornten Versionen IV, V und VI nicht mehr weiter zu entstellen. Umgekehrt geht IV immer aus I, V stets aus II oder III hervor, d. h. aus den Tabellentypen.



Bestimmt man die Bewahrung der Tabellenform zum besonderen Qualitätsmerkmal, so bedeutet Klasse I das höchste Prädikat, ihre Erhaltung die Bestleistung der Kopisten. Da das Mittelalter sehr konservativ zu Werke ging, ist diese Einstufung mittelalterlichem Sinne nachempfunden. Da aber einmal verderbte Textformen nicht mehr heilbar waren, war die Verschlechterung der Überlieferung unvermeidbar. Nur zwei Handschriften des

15. Jahrhunderts können noch die Tabellenform aufweisen, nämlich die Handschrift XIII.C.17 der Prager National- und Universitätsbibliothek sowie Ms. 304 der Biblioteka Jagiellońska von Kraków; beide sind flüchtig erstellte Papierhandschriften für den Lehrbetrieb. Die übrigen 37 Handschriften der Klasse I stammen aus dem ersten Jahrhundert der Chronik und sind Pergamenthandschriften. Die 39 Zeugen verteilen sich wie folgt:

Klasse I:

ITALIEN	11	
REICH	13	
FRANKREICH	5	zuzüglich 2 Texte Klasse II
ENGLAND	7	zuzüglich 1 Texte Klasse II
SPANIEN	2	
POLEN	1	

Mithin findet sich die Masse der Papst-Kaiser-Chroniken in den Zentren der Papst-Kaiser-Herrschaft im engeren Sinn. Bemerkenswert aber ist immerhin auch die englische Überlieferung. Die Gewissenhaftigkeit insularer Skriptorien erweist sich durchaus noch im Spätmittelalter, so dass man sich auch auf die Konservierung von Martins Tabellen verstand.

Selbst Texte der Klasse III kommen Martins Absichten noch nahe, auch wenn sie die Chronologie vernachlässigen. Die mit insgesamt immerhin 99 Zeugen belegte Klasse IIIa macht fast ein Viertel der Gesamtüberlieferung aus. Vorzugsweise findet sich diese Form in ENGLAND, im REICH und in ITALIEN; IIIb mit 45 Handschriften war in derselben Region geschätzt, insbesondere in ITALIEN. Von IV gibt es 37 Zeugen, 24 davon im REICH. Die 65 Handschriften der Klasse V stammen vorzugsweise aus dem REICH und aus FRANKREICH. An den 96 Handschriften der Klasse VIa haben REICH und ITALIEN ebenso Anteil wie POLEN. VIb ist in 24 Exemplaren belegt, wiederum überwiegend im REICH und in ITALIEN, mehrfach auch in ENGLAND.

Da die zeitliche Entwicklung in jedem Falle weg von der Tabelle führte, hat vielen Kopisten des 15. Jahrhunderts nur noch eine Vorlage zur Verfügung gestanden, die mit Martins Aussagen im Vorwort schwerlich zu vereinbaren war. So entschieden sich viele Abschreiber der Einfachheit halber für das Nacheinander von Papst- und Kaiser-Chronik. Was hier noch reproduziert wurde, hat die Risikobereitschaft der frühen Buchdrucker nicht in Bewegung setzen können. Auch in den Zentren des Inkunabelwesens, Deutschland und Italien, war die Tabellenchronik inzwischen abgestorben. Beispielsweise Werner Rolevinck bot da graphisch wie chronologisch wirksamere Lösungen für gedruckte Zeittafeln.

ÜBERSICHT ÜBER DIE TABELLENHANDSCHRIFTEN KL. I

Weilandsche Klasse A bzw. A*

Reich Italien	13./14. Jh. 14. Jh. 14. Jh.	Praha Milano Uppsala	Kap.-Bibl. G.IV.2 Bibl. Ambros. & 168 sup. Univ.-Bibl. C. 697	34,5 cm 28,5 cm 24,5 cm	1268 Fragm. 1268	Viele Hände Vierteljh.-Einteilung
------------------	-----------------------------------	----------------------------	---	-------------------------------	------------------------	--------------------------------------

Weilandsche Klasse B

Italien	13. Jh.	Roma	Bibl. Apost. Vat. Lat. 6028	28 cm	1272	Initialen fehlen f. 9 sqq.
Reich	13. Jh.	München	Bayer. Staatsb. Clm 2691	32,5 cm	1272 Forts. 1286	Zusätze ab OC- 1330; Loc. Hieron u. a.
Italien	13. Jh.	Tarragona	Bibl. Publ. Prov. Ms. 122	30,5 cm	1270	Nur Filmbenutzg.
Italien	13./14. Jh. 1303	Roma Firenze	Bibl. Apost. Vat. Barb. Lat. 2325 Bibl. Naz. Centr. C.S. F.4.733	24 cm 36 cm	1272 1272 1303	PR; TS; Gregor I. PR.
Italien	13./14. Jh.	Milano	Bibl. Ambros. A.185.inf.	35 cm	1272 1287	Teils IV, dann r/v-Korresp.
Italien	13./14. Jh.	Milano	Bibl. Ambros. H.30.inf.	32 cm	1272	
Reich	13./14. Jh.	Dresden	Sächs. Landesh. Ms. J.53	31 cm	1272	Orosius
Reich	13./14. Jh.	Wien	Öst. Nat.-Bibl. Ms. 402	30,5 cm	1270	Sermones; Theol.
Italien	14. Jh.	Roma	Bibl. Corsin. 35.G.3	36 cm	1272	
Italien	14. Jh.	Princeton U.S.A.	Univ.-Bibl. Ms. Garrett 155	34 cm	1270 Fort. 1350	Barthol. v. Brescia
Reich	14. Jh.	Berlin	Staatsbibl. P. K. Hamilton 431	36 cm	1272	PR; Landolfo Colonna; Livius
Reich	14. Jh.	Wien	Öst. Nat.-Bibl. Ms. 384	33,5 cm	1272	Vitae Pap. bis Clem. V.; Marsil.; Doc.
Reich	14. Jh.	Klosterneuburg	Stiftsbibl. Ms. 578	28 cm	1272 1352	Spec. hum. salv.; Hon. u. a.
	14. Jh.	London	Brit. Libr. Roy. 6.B.XI	30 cm	1272 1277	Bernh.; Aug.; PR; Dion. Exig.; Chr.
Reich	15. Jh.	Praha	Nat. u. Univ.-B. XIII.C.17	31 cm	1033?	Fragm.
	14. Jh.	London	Brit. Libr. Add. 15826	29 cm	1272 1277	Mit Legende d. P. Johanna
Reich	13./14. Jh.	Wien	Öst. Nat.-Bibl. Ms. 369	34,5 cm	1272 1277 1320	Anf. C-Klasse PR; TS.

Weilandsche Klasse C

Engl.	13. Jh.	London	<i>Brit. Libr. Roy. 13.A.VII</i>	22,5 cm	1277	Doc. Theol.	Ohne Päpstin Johanna
Frankr.	13. Jh.	Paris	<i>Bibl. Nat. Lat. 4966</i>	36,5 cm	1277	PR; Ordo Rom. Progn.; Medic.	
Frankr.	13. Jh.	Paris	<i>Bibl. Nat. Lat. 4968</i>	31 cm	1277 1303	Liber X. mit Glossen u. Min.	
Engl.	13. Jh.	Hereford	<i>Cathedral Libr. O.7.VII</i>	41,5 cm	1277	Contra Joachim	Ende fehlt
Italien	13./14. Jh.	Milano	<i>Bibl. Ambros. A.225.inf.</i>	36 cm	1277	Königslisten	
Reich	13./14. Jh.	Wien	<i>Öst. Nat.-Bibl. Ms. 390</i>	32 cm	1277	Progn.	
Frankr.	13./14. Jh.	Rouen	<i>Bibl. Municip. Ms. 1354</i>	36 cm	1277 1287	Brutus-Chr.; Beda; Gildas; PR; Taf.	
Frankr.	13./14. Jh.	Valenciennes	<i>Bibl. Municip. Ms. 543</i>	38 cm	1277 1287 1323	Gen. Min. OFM	
Engl.	13./14. Jh.	Durham	<i>Chapter Libr. B.11.35</i>	37,5 cm	1277 1287	Stammtafel Troj.-Franken	
Italien	14. Jh.	Roma	<i>Bibl. Apost. Vat. Lat. 2041</i>	31 cm	1277 1287	Herrscherlisten	Annalist. nur b. 600
Italien	14. Jh.	Roma	<i>Bibl. Apost. Vat. Reg. Lat. 518</i>	32,5 cm	1277 1394	Hugo Falc.; Joh. Le-mov.; Petr. de Vin.	
Reich	14. Jh.	Praha	<i>Kap.-Bibl. G.IV.1</i>	36 cm	1277	Enzyelop.; Doc. Anglo-schott.	
Frankr.	14. Jh.	Paris	<i>Bibl. Nat. Lat. 14357</i>	38 cm	1277	Gloss.; Doc. Troi.; Span. Chron.	Aus. St.-Viktor
Engl.	14. Jh.	Dublin	<i>Trinity Coll. Ms. 249</i>	28 cm	1277	Bibl. Lat.; Cicero; Sermon.; Hieron. Silv.	
Engl.	14. Jh.	London	<i>Lambeth Pal. Ms. 24</i>	37,5 cm	1277	Gregor I.; Hon.; PR; Hist. Cremif.	
Span.	14. Jh.	Madrid	<i>Bibl. Nac. Ms. 10046</i>	37,5 cm	1277 1285		fr. Toledo
Polen	14. Jh.	Kraków	<i>Bibl. Jagiell. Ms. 304</i>	31 cm	1277		
Reich	14. Jh.	Graz	<i>Univers.-Bibl. Ms. 536</i>	29,5 cm	1268/77 1285		Typ Ib-Mischg.

ÜBERSICHT ÜBER DIE TABELLENHANDSCHRIFTEN KL. II (SÄMTLICH WEILAND C)

Frankr.	14. Jh.	Paris	<i>Bibl. Nat. Lat. 5142</i>	38 cm	1277 1328	Liber Pontif.	38 Zeilen Miniaturen
Frankr.	14. Jh.	Saint-Omer	<i>Bibl. Munic. Ms. 234</i>	29,5 cm	1277 1323	Hieron.; Pastor Hermae	42 Zeilen
Engl.	14. Jh.	Winchester	<i>Cathedral Libr. Ms. 9</i>	31 cm	1277 1320	Revel.; Troi.; Galfr. Monmutensis	30 Zeilen

6. DIE ERHALTENEN TABELLENHANDSCHRIFTEN

Niemand wird sich heute Martins Papst-Kaiser-Chronik zur Lektüre wählen, um daraus Kenntnisse über den Ablauf der spätantiken und mittelalterlichen Weltgeschichte des Abendlandes zu erwerben; hingegen ist sie ausserordentlich aufschlussreich für das Historiographieverständnis ihrer Zeit. Gerade die Tabellenhandschriften gewähren Einblick in die mittelalterliche Geschichtsdidaktik; die Häufigkeit ihres Vorkommens erlaubt Rückschlüsse auf den Bildungsbetrieb des Mittelalters. Wenn allerdings diese eigenwillige Form der Historiographie Martin selbst nur um rund 75 Jahre überlebte, so lag dies an der im Vorkapitel beschriebenen Problematik der Filiationsmöglichkeiten beim Kopieren.

Man kann die Entwicklung der Überlieferung auch gegenteilig werten: ausgeprägte Variationsfreudigkeit der Abschreiber gegenüber der Vorlage beweist individuelles und schöpferisches Geschichtsverständnis, denn in modernem Urteil ist Neugestaltung des vorgegebenen Textes eine Verbesserung, ein Fortschritt und in jedem Falle eine lobenswerte Vorgehensweise. Dieses Denken entsprach natürlich nicht dem Mittelalter.

Die Papst-Kaiser-Chronik Martins fand ihre Benutzer und Kopisten — wie beobachtet wurde — vorzugsweise im REICH, in Reichs-ITALIEN und insbesondere in Rom, denn es handelt sich um eine Weltchronik, in der Rom die eigentliche Welt ist. Martin von Troppau war Beamter im Dienst der römischen Kurie, er schrieb seine Chronik in dieser Funktion und u. a. für die Kurie. Als Pönitentiar ist er in Rom sicher 1261 bis 1278 belegt, seit etwa 1272 auch als Kaplan des Papstes⁶⁹, d. h. spätestens seit Gregor X. Mit seiner *Margarita Decreti* erstellte er eine Tabula zum Kirchenrecht als Hilfsmittel für Kanonisten, d. i. eine durch das Alphabet mechanisch geordnete Verbalkonkordanz unter Einfluss der scholastischen Schulung. Über päpstliche Dekretalen, die ihrerseits zu einem nicht unbeträchtlichen Teil über gefälschte Sammlungen ins Dekret gelangten, konstruierte Martin aus den Angaben über die angeblichen päpstlichen Gesetzgeber eine Frühgeschichte des Papsttums. Er wollte die lückenlose Abfolge der frühen Amtsträger der Institution, der er diente, dokumentieren. Er machte sie zum Rückgrat seiner Geschichtsschreibung. Interessenten für sein Werk fand Martin in jedem Falle an der Kurie und in deren

69. Belege v. V. DEN BRINCKEN, *Martin von Troppau*, op. cit. N. 12, p. 159. In den *Intitulationes* der dort nachgewiesenen Urkunden ebenso wie in der Vorwort-Version der Rezension A nennt sich Martin nur *penitentarius*, desgleichen in der Handschrift *Vat. Lat. 6028*, in den übrigen italienischen B-Handschriften bereits *et capellanus*.

Umfeld, schon aus sachlichen, zudem aber vermutlich auch aus persönlichen Gründen. Die Kurie hat auch in späterer Zeit noch sein Werk sehr geschätzt und offenbar zur Verbreitung bei den Byzantinern und Armeniern im Rahmen von Unionsverhandlungen, bei den Persern gar mit Missionshoffnungen beigetragen.

Das bedeutet nicht, dass Martin das Kaisertum gering achtete⁷⁰; aber zur Zeit der Abfassung der Chronik gab es keinen Kaiser und vor 1273 nicht einmal einen anerkannten deutschen König. Wenn Martin das Kaiser- bzw. Königtum als Rahmengerüst des historischen Ablaufs erst an zweiter Stelle heranzieht, bedeutet dies keinerlei Abwertung. Allerdings haben eine Reihe von Abschreibern an dieser Ordnung bei Martin eine Umstellung vorgenommen, weil sie offenbar das Kaiserreich an die erste Stelle wünschten: insgesamt 69 Handschriften der Klassen IIIb und VIb weisen die entsprechende Anordnung auf; Kaiser und Könige stehen voran, und 58 davon gehören der Rezension Cc an, d. h. mit der Legende von der Päpstin Johanna vermitteln sie eine die Päpste durchaus nicht nur unbesehen verherrlichende Tendenz.

Die Übersicht über die Handschriften der Klassen I und II ist auf der Grundlage von bisher zumindest provisorisch erfassten 408 Handschriften erarbeitet (pp. 126-127).

Aus der ersten Spalte ist die regionale Zuordnung ersichtlich. Hier ist die Gesamtverteilung der Handschriften vergleichsweise mitzuteilen: 102 entfallen auf ITALIEN, 147 auf das REICH, 57 auf FRANKREICH, 73 auf ENGLAND, 17 auf SPANIEN und 12 auf das historische POLEN. Für die Anordnung war ausser der Zuordnung zu Klassen die Chronologie zuständig, allerdings nur grob nach Jahrhunderten, dann in regionaler Abfolge, verdeutlicht durch Einrücken. Zu jeder Handschrift werden Lagerungsort, Bibliothek und Signatur genannt, sodann die Höhe, um vom Aussehen der Tabelle und von der Beschriftung mit in der Regel 50 Zeilen eine Vorstellung zu vermitteln. Die exakte Zeilenzahl ist nur bei Klasse II als Besonderheit am Ende aufgeführt. Die folgende Jahreszahl nennt das zeitliche Ende der Berichterstattung, ggf. etwaiger Fortsetzungen, ferner Autoren, die im gleichen Band tradiert werden. Dies sind⁷¹ besonders häufig das *Provinciale Romanum* (PR), *Prognostica* (Progn.), Schriften des Honorius Augustodunensis (Hon.), Terra-Sancta-Beschreibungen (TS) und Troja-Literatur (Troj.), insbesondere Dares Phrygius, Dokumentarische Quellen (Doc.) und lokale Chronistik (Loc.). In der Natur der Tabellenhandschriften liegt es allerdings auch, dass sie oft grossformatig sind und den Text

70. Cf. v. DEN BRINCKEN, *ibid.*, pp. 183-188.

71. Cf. Tabellen bei v. DEN BRINCKEN, *Studien zur Überlieferung...*, *op. cit.* N. 11, p. 501 sqq.

allein bieten. Die letzte Spalte weist auf Abweichungen in der Klassifizierung und andere Besonderheiten hin. Die Übersicht soll auf einen Blick nochmals verdeutlichen, was über regionale, zeitliche und klassifikationsbedingte Eigenheiten gesagt wurde, gerade auch im Vergleich zwischen I und II: die Handschriften der Klasse II stammen aus besonders soliden Skriptorien; sie brechen das Quinquagenenschema auf, ohne die Anlage qualitativ zu mindern.

Aus der Tatsache, dass die Tafel mit Quinquagenenorganisation dreizehnmal so häufig wie die freie Annalistik erhalten ist — obwohl sie komplizierter ist und somit die *lectio difficilior* darstellt — auch aus der Struktur der Handschriften der Klasse IV mit Halbjahrhundertabfolgen geht jedoch eindeutig hervor, dass die Klasse I dem Archetypus von Martins Chronik entspricht.

7. DIE SUCHE NACH DEM ARCHETYPUS DER TABELLEN⁷²

Allzuviel hat sich an den Ergebnissen über die Struktur der erhaltenen Textzeugen der Chronik des Martin von Troppau nicht dadurch geändert, dass die Basis von zunächst 275 Manuskripten auf über 400 erweitert wurde, aber das Fundament wurde numerisch gesichert, ausserdem kamen auch aus den Randgebieten Europas aussagekräftige Tabellen hinzu. Die Suche nach den Leithandschriften geht weiter.

Der Prager Handschrift Kapitelsbibliothek G.IV.2 kommt in jedem Falle als Zeuge der A-Rezension Bedeutung zu, doch zwingen die Datierungsmerkmale der « Formatierhand » dazu, sie nicht selbstverständlich als Autograph zu betrachten. Desgleichen spricht bei der Santa-Maria-Novella-Handschrift vieles dafür, die ausführende Hand noch bis 1303 wirkend anzunehmen. Beide Kodizes sind mithin mit grosser Wahrscheinlichkeit nach Martin anzusetzen (Schriftproben finden sich Abb. IV und V).

Interesse verdienen zweifellos weiterhin die römischen Tabellenhandschriften der Rezension B, an der Spitze der *Vaticanus Latinus* 6028, denn hier entspricht das Layout in einer vollkommenen Weise den Vorstellungen, die Martin gehabt haben muss. Er hat mit 28 × 20 cm ein ausgesprochenes Durchschnittsformat und keineswegs eine Übergrösse. Auch dies hat man sich ähnlich bei einem Autograph zu denken, denn Martin hat nirgends gesagt, seine Chronik sei auf grosse Blätter zu schreiben, d. h. er selbst empfand keinerlei Notwendigkeit, aussergewöhnliche Anforderungen für den Beschreibstoff geltend zu machen. Diese Beobachtung erlaubt die Annahme, dass Martin selbst über eine ausgeschriebene, kleine Schrift

72. *Ibid.*, p. 497-499.

verfügte, die ihm erlaubte, viel Stoff auf einer Zeile unterzubringen. Die Handschrift 6028 ist schmucklos ausgeführt, auch diese Tatsache mag sie in die Nähe von Autographen rücken.

Die Kunst, Martins Tabellen zu kopieren, stellte grosse Anforderungen an die Skriptorien. Der Schreiber musste eine schlanke Handschrift haben und sich Verzierungen und Schnörkeln enthalten, wollte er annalistische Anordnung und Quinquagenenschema einhalten. Vergleicht man den *Vaticanus* 6028 mit dem *Vaticanus Barberinus Latinus* 2325 und dem *Corsinianus*, so zeugen die beiden zuletztgenannten Textzeugen schon deutlich von Problemen, die die Schreiber mit dem Layout hatten. Besonders auffällig ist im *Vaticanus* 6028 die Tatsache, dass der Schreiber den gesamten Text « *Vacante Imperio* »⁷³ mit der Darstellung der Reichsgeschichte nach dem Tode Friedrichs II. in den B-Rezension auf einer Seite unterzubringen vermochte, der einzige Fall, der bislang bei B-Tabellenhandschriften zu beobachten war. Hieraus ist der Schluss erlaubt, dass die Formatierung dieser Handschrift dem Autograph entspricht. Weiterhin fällt an Manuskript 6028 auf, dass ab fol. 9 die Auszeichnung der einzelnen Sätze ebenso wie die Initialen fehlen. Für beides ist durchaus Platz vorgesehen, aber nur geringer. Die Ausschmückung der Handschrift wurde offenbar abgebrochen.

Engpässe beim Layout der Tabellen finden sich mit schöner Regelmässigkeit bei allen Handschriften an der gleichen Stelle, besonders innerhalb derselben Rezension. Auch der versierteste Schreiber und Organisator gerät in Schwierigkeiten mit den Textblöcken, wenn er zu einer nur zwei Jahre regierenden Person viele wichtige Geschehnisse vermelden muss, denn nur in Grenzen lassen sich die Textblöcke verschieben bzw. Teile von ihnen werden abgeschnitten und an weissen Flecken des Blattes eingetragen, die Verbindung wird durch Raklamanten hergestellt. Drei Päpste in einem Jahr liessen allerdings auch Martin den gewohnten Schreibstil umwerfen, nachdem er 640, 708, 752, 827, 896, 897, 974 und 1187 immerhin zwei Päpste zu placieren vermochte⁷⁴.

Besondere graphische Unregelmässigkeiten im Tafelsystem, die sogleich auffallen, finden sich bei den Pontifikatsabfolgen auf den verso-Seiten nur einmal, nämlich bei A- und B-Tabellen auf fol. 13 v, d. h. in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts, zu Papst Bonifaz IV. (608-615) und Papst Deusdedit (oder Adeodat I., 615-618) wegen eines grösseren Textes über die Umwandlung des ehemaligen Pantheon in Rom in die Kirche Santa Maria Rotunda, mitgeteilt aus den *Mirabilia Romae* zu Bonifaz IV. Erst der Bericht über

73. Ed. WEILAND, in *M. G. H., Script.*, XXII, pp. 472-474 (*Romanum imperium... ueniens est defunctus*).

74. Cf. V. DEN BRINCKEN, *Martin von Troppau...*, *op. cit.* N. 12, p. 170.

Clemens IV. in der eigenen Zeit bereitet den Schreibern dann wiederum Kopfzerbrechen.

Anders sieht das auf den recto-Seiten der Kaiser aus, wo man mehrfach analoge Engpässe beobachtet, die vermutlich schon aus dem oder den Autographen stammen. Bereits fol. 2 bereitet der Übergang von Kaiser Augustus auf Tiberius den Schreibern Not. Für Augustus, in dessen 42. Jahr die Geburt Christi von Martin angesetzt ist, stehen nur 14 Zeilen für ebenso viele nachchristliche Jahre zur Verfügung, für den vergleichsweise unbedeutenden Tiberius (14-37) dann 23 Jahre. Allen Handschriften ist hier gemein, dass sie den Textblock zu Tiberius nur bis zur Zeilenmitte beschriften, um den rechten Rand für die Fortschreibung des Augustus-Blockes zu gewinnen. Fol. 3, in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts, stellt ein Dreikaiserjahr mit Galba, Otho und Vitellius die Schreiber um das Jahr 69 vor ähnliche Probleme wie das Dreipäpstejahr 1276. Hier hatte aber Martin selbst schon die Dinge verwischt, denn in keiner der Handschriften ist Otho oder Vitellius eine Initiale zugebilligt, nur Galba weist sie auf; offenbar folgt Martin von Troppau hier bereits seiner Vorlage Gilbertus Romanus. Aber übereinstimmend zeigen die Handschriften auf dieser Seite rechts am Rande graphische Einschübe zu Vespasian über die Einnahme Jerusalems und zu Domitian über den Evangelisten Johannes; beide Texte stammen aus dem Katalog des Cencius und müssen schon im Autograph als kleiner Sonderblock nachgetragen gewesen sein, denn sie finden sich in der Prager Handschrift ebenso wie im Santa-Maria-Novella-Kodex oder im *Vaticanus* 6028 etc. Fol. 17, in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts, muss die Berichterstattung über Pippin mit der gleichzeitigen Geschichte von Byzanz koordiniert werden. Der Textblock Konstantins V. ab 741 oder 742 bzw. gemeinsam mit Sohn Leo ab 754 wird hier — ähnlich wie bei Augustus — fortgeführt auf Kosten von Leo IV. und Konstantin VI. Alle Handschriften verfahren hier analog, lediglich der Prager Kodex arbeitet mit Reklamanten, mit deren Hilfe er Textüberschüsse an ganz andere Stellen des Blattes verschieben muss, weil hier die « Formatierhand » zuvor schon breit die Regierungsdaten und ersten Fakten im voraus eingetragen hatte. Fol. 20, in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts, stiften die verschiedenen Personen namens Berengar Verwirrung in der Kaiserabfolge, da Martin ihrer vier annimmt und neben ihnen Konrad I. und vor allem den wichtigeren Heinrich I. mitsamt der zeitgleichen Wenzellegende⁷⁵ unterbringen muss: auch hier hilft er sich wieder durch die Beschneidung der Textblöcke. Schliesslich gibt es fol. 25 eine Unregelmässigkeit im Schriftbild, weil die nachträgliche Eintragung der Einnahme Mailands durch Barbarossa in allen Handschriften zu Störungen geführt hat: sie ist im Umkreis

75. Cf. H. KOLLN, *op. cit.* N. 51.

um den Text vom endgültigen Verlust Jerusalems 1187 gelandet, die Kaiserkrönung durch Hadrian IV. ist erst danach berichtet. An dieser Stelle ist Martin die Ordnung entglitten, man findet die Spuren noch in sämtlichen A- und B-Tabellen; erst die C-Tabellen haben die Ordnung hergestellt⁷⁶.

Gerade die frühen B-Tabellenmanuskripte stehen sich sämtlich sehr nahe, weil die Abschreiber sehr gewissenhaft an die Arbeit gingen. Das gilt etwa für das gesamte erste Dutzend der obengenannten Handschriften. Eine zeitliche Abfolge und eine direkte Filiation ist schwer zu bestimmen. So lautet die *Intitulatio* der Vorrede in allen zwölf B-Handschriften ebenso wie in den beiden A-Handschriften, die einen Anfang haben: « *Ego frater Martinus ordinis Predicatorum domni pape penitenciaris et capellanus* », lediglich im Berliner Kodex fehlt die Ordenszugehörigkeit, in den beiden A-Manuskripten ebenso wie im *Vaticanus* 6028 die Erwähnung des Kapellanats⁷⁷. Etwas mehr Variationen ergeben sich bei der aus der *Intitulatio* abgeleiteten Titulatur der Chronik. Diese war vermutlich ursprünglich nicht vom Autor vorgesehen, daher fehlt sie in der A-Rezension in Uppsala, in der B-Rezension in *Corsinianus*, im *Ambrosianus* H.30.inf., im *Tarragonensis* 122 sowie in den Handschriften von Berlin und Dresden. Die Titelfassung des Santa-Maria-Novella-Kodex « *Cronica fratris Martini penitenciaris et capellani domni pape ordinis Predicatorum de gestis summorum pontificum et imperatorum* » hat nur der *Ambrosianus* A 185 inf. unter Weglassung der Ordensangabe, während es im *Vaticanus* 6028, im *Barberinus*, im *Clm* 2691, in der Princeton-Handschrift und dem Wiener Kodex 402 « *Cronica de summis pontificibus et imperatoribus ex diversis gestis ipsorum per fratrem Martinum domni pape penitenciarium compilata* » heisst; die Handschriften von Princeton und Wien fügen das « *et capellanus* » hinter der Pönitenziarbezeichnung an. Diese letzte Version findet sich auch sonst am häufigsten. Im *Vaticanus* 6028 aber ist der Name Martinus am Ende der ersten Zeile nachgetragen oder aus einem *M* korrigiert; am Ende des Titels aber findet sich eine schwer lesbare Hinzufügung von der gleichen Hand, die Chronik und Titel schreibt, und die vielleicht einmal « *Martiniana* » gelautet hat, wenn sie nicht nur Schmuck war; möglicherweise liegt hier die Wurzel des für die Papst-Kaiser-Chroniken im Spätmittelalter üblich gewordenen Gattungsnamens der « *Martinianen* ». Diese Schreibeigenheit

76. WEILAND, Ed. cit., in *M. G. H., Script.*, XXII, p. 470 zeigt die Stellung des Zusatzes in den frühen Rezensionen. Die sorgfältige C-Tabellenhandschrift aus Hereford berichtet zuvor über den Ausbruch des Schismas und die Unterstützung Alexanders III. durch Frankreich und stellt den Bericht über Mailand in den Zusammenhang mit dem über die Rebellion in der Lombardei.

77. Von all diesen Handschriften weist nur *Wien, Österr. Nat.-Bibl.* 402 bei der *Intitulatio* den Zusatz *de regno Boemie oriundus patria Oppauensis* auf.

ten im Titel sind dazu angetan, dem *Vaticanus* 6028 eine Sonderstellung zuzuweisen im unmittelbaren Umkreis des Autors⁷⁸.

Auffälligkeiten des Titels ebenso wie gelungenes Layout, auch eine etwas rustikal wirkende, wenig elegante Hand erlauben dennoch nicht ohne weiteres, in dem Kodex ein Autograph zu vermuten, denn es finden sich sehr viele Schreibfehler darin, die andere Textzeugen nicht aufweisen und die sich auch nicht als bloße Flüchtigkeit — die jeder Abschreiber selbstverständlich und stillschweigend korrigierte — abtun lassen⁷⁹. Allenfalls könnte man in der Handschrift, deren Auszeichnung ja nie vollendet wurde, einen Entwurf sehen, zu dessen Durchsicht und Vollendung es nie kam, weil er beispielsweise verlegt wurde.

8. DAS KOPIEREN DER TABELLEN

Begab sich ein Kopist an das Abschreiben von Martins chronikalischer Tabelle, erfuhr er aus dem Vorwort — das er gewöhnlich zuerst unter der Feder hatte —, dass er doppelseitig nach Päpsten und Kaisern und zudem jeweils annalistisch arbeiten sollte. Da zumindest der Anfang einer jeden Regentschaft mit Angabe ihrer Dauer in der Jahreszeile des Regierungsantritts zu placieren war, empfahl sich ganz offensichtlich, die Eintragungen vorab vor Beschriftung der übrigen Seite vorzunehmen, um die Übersicht zu behalten und der Beschriftung ein System zu geben. Verstand der Schreiber es, das Quinquagenenschema zu übernehmen, war er mit einer guten Beobachtungsgabe ausgestattet und möglicherweise auch mit Sachverstand, weil ihm die Ordnung gefiel.

Denkbar wäre hier Kopieren Zeile für Zeile, um auf jeden Fall mit der Textverteilung zurechtzukommen; bemerkenswerterweise ist dieses Verfahren nirgends zu beobachten. Die Zeilen der Handschriften sind von unterschiedlicher Länge, der Duktus ist im Einzelfall sehr unterschiedlich. Daher waren Variationen in der Tabellenanordnung unvermeidlich. Auch bei gleichlautendem Text ist die Einzelseite jeder Hand anders geraten. Auch liebt der eine Schreiber die Verwendung von Kürzeln mehr als der andere. Immerhin aber stimmen die Rubrizierungen weitgehend überein, auch

78. Völlig aus dem Rahmen fällt der Titel der Prager Handschrift G.IV.2 der A-Rezension, wo es heisst: « *Istud opusculum de summis pontificibus et de imperatoribus ex diuersisronicis et gestis per fratrem Martinum domni pape presenciarum et capellanum est compilatum.* » Geschrieben ist er weder von der « Formatierhand » noch von derjenigen, die das Vorwort schrieb, war aber von letzterer bereits eingeplant. Nach einem Arbeitsexemplar Martins klingt das nicht, auch die Erwähnung des Kapellanats lässt auf eine spätere Zeit schliessen.

79. So heisst es fol. 12 v^o von Gregor I.: *Hic primus pontifex seruus seruorum rescripsit statt se scripsit* oder ebd. *legendo in papiro euangelium statt in pulpito.*

Absätze werden beibehalten. Als Hilfsmittel dienen oft Reklamanten, sowohl bei Textumstellungen auf gleicher Seite als auch zur Sicherung des Anschlusses an die jeweils übernächste Seite, da Papst- und Kaiserseite sich korrekt abwechseln müssen⁸⁰.

Das Layout der Handschrift gelang um so besser, je zügiger geschrieben wurde und je besser der Kopist mit der Materie vertraut war. Kleine Umstellungen innerhalb einer Seite deutete man wohl auch durch Verbindungslinien zur zuständigen Jahreszahl an, die man dann gern unterstrich. In jedem Falle aber war eine ausserordentliche Schreiberdisziplin und die Fähigkeit zu konzentriertem Arbeiten notwendig. Dass diese Tugenden auch im Mittelalter nicht stets selbstverständlich waren, lehrt die rasche Veränderung und der Verfall der graphischen Gestalt der Chronik Martins von Troppau.

Anna-Dorothee VON DEN BRINCKEN.

Historisches Seminar der Universität zu Köln.

80. Cf. zu diesem Komplex ausführlich G. MELVILLE, *Geschichte in graphischer Gestalt. Beobachtungen zu einer spätmittelalterlichen Darstellungsweise*, in *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im späten Mittelalter*, hg. von H. PATZE (Vorträge und Forschungen, XXXI), 1987, pp. 57-154.

ABBILDUNGEN

IV. Ms. *Praha, Kap.-Bibbl. G.IV.2*, fol. 2 (Rezension A).

Die Probeseite zeigt die erste Seite der Kaisertafel, die römischen Herrscher er ersten 50 Jahre nach Christi Geburt. Man sieht deutlich, dass die einzelnen Textblöcke von verschiedenen Händen eingetragen sind und kann die Formatierhand ausmachen. An der Verschachtelung der Textblöcke ist zu studieren, wie sich der Schreiber behalf, wenn die vorgesehene Zeilenzahl nicht für die Nachrichten ausreichte : Augustus erhält noch die rechten Zeilenhälften von Tiberius.

V. Ms. *Firenze, Biblioteca Nazionale Centrale, Convv. Soppr. F.4.733*, fol. 26v (Rezension B).

Die Papstseite zeigt die Eintragungen der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, 1251-1300. Abgesehen von späteren Zusätzen zu 1276 und 1300 scheint die Santa-Maria-Novella-Handschrift danach bis 1277 von derselben Hand ausgeführt zu sein einschliesslich der Initialen, und zumindest die Formatierhand, die « Celestinus » zu 1294 eintrug, weicht nicht bemerkenswert ab von den vorhergehenden Schreibern.

Imperatores.

i
ii
iii
iiii
v
vi
vii
viii
ix
x
xi
xii
xiii
xiv
xv
xvi
xvii
xviii
xix
xx
xxi
xxii
xxiii
xxiiii
xxv
xxvi
xxvii
xxviii
xxix
xl
xli
xlii
xliii
xliv
xlv
xlvi
xlvii
xlviii
i

Post natiuitatem dñi nri ihu xpi. Octouianus aug. post natiuitate xpi impit
Annus. xiiii. romanu que pñi. octouiano senatore. matru gen aduenit dices.
Iulij cesaris nepos. Adopte cesar. filius. totu mund imā redigens monarchiā. Nap
tur emms natus canit. fūctat cū libidmī. usq; ad plūmū vulgū. nam int. rñ.
clatantes. totidemq; puellas acat. ut soluit erat. E p; istuc ppi romanū uideat
cum rante pulchritudinis. q. nono iculie eius utuen potant. rante prospitatis rpi
as q. totum mund sibi tributum. erat. dicitur ei. Te ad. me uoluntis q. rētas
ē mte. Si hē nō est. nō tibi omnia uideant. q. m. rētas inducās postulat. ut
i. ad se subillam p. uirtutem sapientē uocauit. Cui q. senatores dixerunt rētas.
Que hancum mūm dicit. p. rētas inquit. armū icumū q. rētas ē. post totum diem rē
mptōm hē mēdo. Andia; signū rētas sudore madesceat. E celo rē adueniet p. rēta
fūctus. Et cēta que rētas. Ite ap. nūm ē cētam. rētas splendor. utit hē rētas.
Et uidit icelo quādam pulcherrimā uirginē stantē sup. alene. p. rētas rētas
rētas ē mte. rētas dicitur. hē rētas filij rētas ē. Cui rētas p. rētas rētas

Tertius impit Annus. xviii. usq; ad. annū
quo passus ē dōmni nri ihu xpi. hic fuit octouian
p. rētas et gener. nec nō i adopte fūctus. Sans
p. rētas i. Sans q. fūctus. an fūctus
lūctus mte. elq. mte. hē rētas rētas
mo. an. i. fūctus. fūctus hē rētas q. nō hē.
hic. xviii. impit anno fūctus. rētas. an m
mā fūctus mte. rētas fūctus p. rētas p. rētas
an ingenti gaudio omnium. mte. mte.
Quidius poeta i. rētas mte. Pylar. p. rētas
u. rētas a rētas mte.

tam adorant. Quam uisio
nem senatori rētas. rētas
mte. hē rētas
fuit icemera Octouianū
p. rētas ubi mte ē cēta rētas
mte mte. hē rētas
rētas ē cēta rētas mte.

Cum octouian' de cē
tē uictē rētas rētas
bē rētas rētas mte
gess' ē rētas p. rētas
august' eo q. rētas pu
blica mte a roma

us ē salutar' hic uict' p. rētas rētas rētas rētas. Q' bello cupit
rētas quadrigēta. q. hōmū ex germania fūctus. rētas rētas i gallia collocat
rētas eo i. rētas rētas. Cōrētas. mte. angul' quib' rētas rētas rētas rētas
cū annis alij cū rētas rētas. hē rētas rētas rētas rētas rētas
rētas Anno. xv. Virgilius fūctus mte. f. ossa neapolim rētas

Primo Anno eiusdē. xv. exier' poeta rome mte.
Post p. rētas dicitur. dicitur. impit annis quinq;
Ponci pylar' p. rētas accusatōnes cōt' ipm rētas a rētas i. rētas
lund fuit mte. rētas mte. calmitates quas rētas fūctus rētas
mte. rētas. Herodes qui iohm bapt' occidit rētas q. passus ē rētas
de rētas sua ap. rētas i. rētas mte. rētas. rētas mte. rētas rētas

Gaius qui rētas impit annis trib; mensib; .v. dieb; cōt'. hic rētas
fūctus fuit. Duab; sororib; rētas mte. rētas cōt' nāt. na fūctus rētas
nepos rētas cesaris. I. rētas sup. mte. ap. rētas gais cesare. rētas rētas rētas

Claudius impit annis. xviii. mensib; septem. dieb; .viii. hic fuit p. rētas gal
hē rētas britanno rētas bellū. quāsdā rētas insulas ut britannas p. rētas i. rētas
o rētas addit que ap. rētas archades. hē rētas cū rētas rētas rētas
ū. post mte rētas ē rētas ap. rētas. hē rētas nō hē rētas rētas
rētas paulo post i. rētas rētas cur dñā nō uenit. rētas rētas
ōi rētas rētas fūctus rētas ē rētas rētas rētas rētas rētas
p. rētas. uē rētas i. rētas rētas ē rētas rētas p. rētas rētas rētas
hic cum rētas britanicū filij suū rētas p. rētas rētas rētas rētas
ens. heronē filie sue rētas rētas rētas. Sicq; rētas ē rētas rētas
rētas rētas rētas rētas rētas rētas rētas rētas rētas rētas

Ms. Praha, Kap.-Bibbl. G. IV.2, f. 2 (Rezension A).

